

### **"Weihnachtszirkus sehr gut angekommen"**

Das war eine dicke Schlagzeile in den "Badischen Neuesten Nachrichten" vom 04.01.2010. Sie fand sich über einem Interview mit dem Direktor jenes Zirkus, der gerade sein erstes Gastspiel auf dem Karlsruher Messplatz beendet hatte. Es ging um des Direktors "Bilanz der vergangenen Wochen und seine Pläne für die kommende Saison". Doch, so war zu lesen, "jetzt läuft erst einmal der Abbau... Die ganze Ausstattung wird eingelagert, sie wird ja nur für den Karlsruher Weihnachtscircus genutzt".

Parallelen bemerkt, etwa auch zum kirchlichen Betrieb? Auch da wäre nüchtern und ohne Scheuklappen die "Bilanz der vergangenen Wochen" zu ziehen und wären "Pläne für die kommende Saison" angebracht. Darum dieser Nachtrag zum Fest und zum Festkreis, der mit dem Fest der Taufe Jesu am Sonntag nach Epiphanie zu Ende ging.

### **"Wann ist Weihnachten?"**

Die Frage stellte mir allen Ernstes der Lokalredakteur, der mich anrief, bevor er seinen Weihnachtsbeitrag niederschrieb. Ich verstand!

Jahrelang hatte ich selbst den Kindern im Religionsunterricht diese Frage gestellt und immer die gleiche, nämlich falsche Antwort erhalten: am 24. Dezember! In der Zeitung lese ich als Antwort eines gleichfalls befragten Kollegen: "Nicht an Heiligabend, sondern am 1. Feiertag". Das sagt er "allerdings nicht gegenüber den Kindern, sondern gegenüber dem BNN-Fragesteller. Zwar sei es liturgisch nicht korrekt, dass sich das weihnachtliche Geschehen stark auf Heiligabend verlagert habe, „aber manchmal stimmen die Menschen mit den Füßen ab“, sagt der Pfarrer dazu“. Nach dieser Auskunft scheint es auf die gestellte Frage drei Antworten zu geben:

1. eine, die für Kinder gilt;
2. eine, die durch Abstimmung "mit den Füßen" erfolgt
3. eine "liturgisch korrekte".

### **"1. Feiertag"**

An dieser Bezeichnung nimmt wohl kaum noch jemand Anstoß. Doch in der Liturgie folgt keineswegs ein "zweiter Weihnachtsfeiertag", sondern ein Heiligenfest: "Heiliger Stephanus, erster Märtyrer". Das entsprechende Messformular findet sich noch nicht einmal in der Reihe der „Sonn- und Festtage“, sondern bei den "Festen der Heiligen". Liturgische Farbe ist auch nicht das weihnachtliche Weiß, sondern das Rot der Märtyrer. Wie weitere Heiligenfeste gleich nach Weihnachten ist auch der Stephanstag älter als die dem Weihnachtsfest nachträglich hinzugefügte Oktav.

Das Mittelalter sah in diesen Heiligen die "Gefolgsleute" Christi. Sie stehen für die "Weihnachtskonsequenzen", die Nachfolge.

Die Reformation hat dann diese Heiligenfeste gestrichen, aus dem Märtyrerfest wurde der 2. Weihnachtsfeiertag. In einer Predigt des evangelischen Theologen Helmut Gollwitzer heißt es hierzu: "Es ist ein Zeichen der tiefen Jesuserkenntnis der alten christlichen Kirche, dass sie den 2. Christfeiertag als den Tag des Märtyrers Stephanus begangen hat und damit sich selbst vor Augen gehalten hat, was das Weihnachtsevangelium ist: Präparation zum Martyrium im doppelten Sinn": es führt "ins Martyrium in des Wortes ursprünglicher Bedeutung (da heißt es einfach Zeugnis), ins Lebenszeugnis, und auch in des Wortes heutiger Bedeutung, nämlich ins Blutzugnis hinein. Das dürfen wir uns also nicht ersparen, wenn wir die ganze Weihnachtsbotschaft hören wollen und nicht nur das, was uns sofort wohl schmeckt daran".

### **"Kinderchristmette" um 14.00 Uhr**

Die Formulierung ist so absurd wie ein Nachtessen oder eine Nachtwanderung, die für diese Zeit angesagt werden. Mette eingedeutschte Form für Matutin, das nächtliche bzw. morgendliche Gebet. Dem Volk vertraut in der Heiligen Nacht als Weihnachtsmette, dort auch übertragen auf die damit verbundene Messfeier in der Nacht. So das "pastoralliturgische Handlexikon". Als ich das in einer Runde vorgetragen hatte, bekam ich bestätigend einen Internetausdruck: "Als Mette bezeichnet man einen nächtlichen Gebets- und Lesegottesdienst in der christlichen Liturgie"; am Weihnachtsfest "Bezeichnung für die mitternächtliche Messfeier". Als jedenfalls: keine Tag-, sondern eine Nachtfeier.

Auf den tieferen Grund für die zeitlichen Verschiebungen (Heiligabend statt Christtag; immer früherer Zeitpunkt für die "Christmette") hat der Freiburger Religionssoziologe Michael Ebertz in seinem Beitrag "Der Single im Weihnachtsgetin-

gel" ("Konradsblatt", Weihnachtsausgabe) aufmerksam gemacht. Das Fest, so meint er, ist "zu einer Art Geburtstagsfest der Familie geworden". Und er fügt hinzu: "Auch die Kirchen bedienen sich dieses Familiensinns, obwohl er nicht die offizielle Sinnggebung von Weihnachten ist... Offensichtlich haben auch die Kirchen etwas davon, wenn sie die Weihnachtsgeschichte wie ein Märchenstück aufführen". Diese "Koalition zwischen Kirche und Familie" stammt aus dem 19. Jahrhundert, doch liegt inzwischen der Anteil der Einzelhaushalte in Deutschland "immerhin bei knapp 40 Prozent". Ebertz ruft in Erinnerung, was natürlich an Weihnachten zur Schonung des "Familiensinns" verschwiegen wird: "War Jesus, der unverheiratet Kinderlos, denn selbst ein Familienmensch? Ist er nicht auch für die Singles gestorben, die Familiengeschädigten, die Familienlosen...? Weshalb betreibt gerade eine Kirche, deren Hauptpersonal aus zölibatären Singles besteht, diesen Familialismus?"

### **"Krippchen schauen..“.**

Einst sprach man von den "drei Kölschen Sakramenten", die da lauten: "Krippchen schauen - Aschenkreuz - Portiunkula", von denen heute freilich doch wohl nur noch das erstgenannte aktuell sein dürfte. Nun sei vorweg gesagt, dass ich grundsätzlich nichts gegen die Aufstellung von Weihnachtskrippen habe. Als Gemeindepfarrer habe ich mich selbst dabei jedes Jahr sehr engagiert. Die Krippe war aber nie am Altar oder in dessen Nähe aufgestellt, störte also nicht die Liturgie, die ja nicht das Jesuskind feiert, sondern - auch an Weihnachten - den erhöhten Christus. Eine der ersten Tagungen der "Gemeinschaft" auf der Reichenau, mit Heinrich Kahlefeld, einem wichtigen Mann der Liturgie- und Bibelbewegung in vorkonziliarer Zeit, befasste sich mit eben diesem Thema: "Das Christusbild der Liturgie".

Das "Lexikon der christlichen Ikonographie" umschreibt die Weihnachtskrippe als die "anschauliche Darstellung des Weihnachtsgeschehens zur Meditation" und "zum Miterleben der heiligen Geschichte". Sie ist eindeutig dem Bereich der Privatfrömmigkeit und nicht der offiziellen Liturgie zuzuordnen.

Hier ist auch ein Hinweis auf die Weihnachtslieder angebracht, die im "Gotteslob" dargeboten sind: Da liegt doch die Mehrzahl auf der Ebene der Krippenfrömmigkeit und wird kaum dem Anspruch der Liturgie gerecht. Ein Weihnachtslied zum "Kyrie", zum "Gloria" – das hörte ich gerade wieder im Radio. Gollwitzer: Zu besingen ist nicht ein "goldiger Himmlsknabe", sondern ein "armseliger Erdenwurm" (Johannesprolog: "Das Wort ist Fleisch geworden"), der am Kreuz endet und doch der „Retter, Messias, Herr" ist.

### **Die "Kindheitsgeschichten" als Evangelienprologe**

1964 (vor fast 50 Jahren!) verabschiedete das II. Vatikanum die Konstitution "Über die Offenbarung", von dem Dogmatiker Hermann Häring jüngst wieder als ein Dokument "von höchster Bedeutung" herausgestellt, das "als Beginn einer neuen Ära in der katholischen Kirche gelten" kann. Es verlangt, dass "der Schriffterklärer, um zu erforschen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen (muss), was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte". Es ist darum "neben anderem auf die literarischen Gattungen zu achten". Es folgen dazu weitere Ausführungen.

Auch in der katholischen Schriftauslegung ist längst anerkannt, dass wir es bei den "Kindheitsgeschichten" am Anfang der Evangelien nach Lukas und Matthäus nicht mit biographischen Berichten, sondern mit Bekenntnis-, Christuserzählungen zu tun haben. Sie sind vom Osterglauben her entworfen, setzen diesen voraus.

Was aber, wenn all diese Erkenntnisse in der Weihnachtspredigt nach wie vor verschwiegen werden, die Zuhörer auf Kindergarteniveau gehalten, oder sollte man sagen: unterhalten werden? Immerhin: nicht aufregend!

### **"Anregungen zu einer Geburtstagsrede"**

Sie finden sich in einem Advents- und Weihnachtsbuch des Neutestamentlers Hermann-Josef Venetz. Seine Ausführungen scheinen mir geeignet, diese - nicht gerade erfreuliche - "Bilanz" zu beschließen: "Es ist wahr, dass sich im Laufe der Jahrhunderte viele Verniedlichungen in dieses Fest eingeschlichen haben. Man spricht vom Jesulein im Krippelein, es gibt viele Engelein und viel Gold und Süßigkeiten; es sind die Krippen aufgekommen, die ab und zu doch eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren Puppenstuben haben..."

Das einzige Anliegen, das ich habe, ist dies: dass wir das Wichtigste und Wesentlichste nicht übersehen oder gar vergessen.

Wenn wir den runden Geburtstag einer bedeutenden Schriftstellerin feiern, wird bestimmt am Höhepunkt der Feier eine Rede gehalten. Ein Freund oder eine Kollegin oder das Gemeindeoberhaupt wird dabei auf das zu sprechen kommen, was im Leben der Gefeierten das Wichtigste ist. Mag sein, dass dabei auch von ihrer Kindheit und von ihrer Jugend gesprochen wird, wenn das für ihren Werdegang von Bedeutung ist. Vor allem wird aber doch immer wieder das betont und unterstrichen, was das eigentliche Anliegen der Schriftstellerin ist, das, wofür sie sich einsetzt, das, wofür sie sich exponiert, wofür sie kämpft, das, wofür es ihr geht, das, wofür sie lebt.

Sollten wir es an Weihnachten nicht auch so halten, dass wir das in den Vordergrund stellen, was eigentlich das große Anliegen Jesu ist?

Franz Scherer